Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 6 (1951)

Heft: 2

Artikel: Das bleibend Gültige und das Wandelbare in der bäuerlichen Kultur der Gegenwart

Autor: Braumann, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS BLEIBEND GÜLTIGE

und das Wandelbare in der bäuerlichen Kultur der Gegenwart

von Franz Braumann

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, die sich auf allen Lebensgebieten nachweisen läßt,daß erst dann über etwas Altvertrautes und Feststehendes gesprochen wird, wenn es sich plötzlich verändert oder wenn gar es in seinem Bestande gefährdet erscheint. Auch unsere bäuerliche Kultur ist eine solche Lebensform, die lange Jahrhunderte hindurch auf scheinbar unveränderlichen Grundfesten aufgebaut in unserer heutigen Zeit in Bewegung gekommen ist und darum jetzt die Aufmerksamkeit oder gar die Besorgnis der tieferblickenden Menschen auf sich zieht.

Denn mit einer Schnelligkeit, an die keine Vergleiche aus früheren Zeiten heranreichen, wandelt sich heute die Lebensform des Bauernmenschen! Daseinsformen und Lebenshaltungen, die seit vielen Generationen und Geschlechtern das Gefüge der Dorfkultur bestimmten, werden in unseren Tagen plötzlich umgewandelt oder lösen sich mit einer unheimlichen Folgerichtigkeit auf, daß damit die fast auf ewige Dauer begründete bäuerliche Kultur zu wanken und fortzugleiten beginnt.

Die Bauernkultur gleitet davon — wohin?

Darüber können jedoch nur ungewisse Prophezeiungen angestellt werden. Denn da Vergleiche mit früheren Zeiten nicht standhalten, so fehlt anfangs die sichere Grundlage für eine richtige Beurteilung der jähen Wandlungen in der bäuerlichen Kultur.

Es wäre billig und wohl allzu einfach, wenn wir uns mit dem einfachen Schlagwort von der «Verstädterung» des Landvolkes begnügen würden. Denn welche Lebensform der Stadt sollte damit

gemeint werden? Sind überhaupt auf dem weiten, flachen Bauernlande alle geistigen, technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten vorhanden, die den bäuerlichen Menschen zu einem reinen Städter umformen könnten? Aus dieser Fragestellung erhellt sich uns auch sogleich die Antwort: Nein, diese sind nicht vorhanden! Denn auch die Stadt, wie sie heute vor uns steht, ist ein Kulturgebilde, das fast tausend Jahre Entwicklung hinter sich hat und erst in dieser langen Zeit ein selbständiger und lebenskräftiger Organismus geworden ist!

So könnte es sich bei einer überraschend jähen Umwandlung der bäuerlichen Kultur im besten Falle um eine «Ver-Vorstädterung» handeln. Mit diesem Wort wäre die bloße Annahme des rein Äußerlichen und Zivilisatorischen des städtischen Lebens gemeint. Damit aber würde der Bauer nur hinabgerückt in einen neuerlichen Zustand den wir mit dem Begriff «Masse» umschreiben, ohne Eigenständigkeit und lebensvolle Schaffenskraft. Die mühe- und leidensvolle Entwicklung vieler Jahrhunderte des Bauerntums, durch die sich der bäuerliche Mensch erst zu seiner festen und geachteten Lebensform emporgearbeitet hatte, wäre dann umsonst gewesen.

Aus dieser kurzgefaßten Überlegung können wir es schon verstehen, daß das Ziel der heutigen Entwicklung in der bäuerlichen Kultur noch lange nicht klar erkannt ist und damit durch einfache, rein äußerliche Maßnahmen schon abzugrenzen oder gar lenkbar wäre. Wir müssen darum schon unser Herz fest in die Hand nehmen und den Mut aufbringen, alte, geliebte Vorstellungen über bäuerliche Kultur und ihre Wesensart entschlossen abzulegen und einer neu heraufkommenden, noch ungewohnten Wirklichkeit ins Auge zu sehen! Nur so kann es uns gelingen, das auch heute noch bleibend Gültige in der bäuerlichen Kultur gleichsam wieder neu zu entdecken und uns von ihrer alten, strahlenden Kraft auch selber wieder stärken zu lassen!

Wo liegen überhaupt die Wurzeln der bäuerlichen Kultur? Sie sind auch dort zu finden, wo nach den dunklen Jahrhunderten der Völkerwanderung sich unser Volksgefüge aufzubauen begann. Den damaligen Nährboden bildete als neue Geisteskraft das Christentum. Unter seinem Anhauch begannen damals vor fast

1500 Jahren die den Menschen seit aller Uroffenbarung mitgegebenen Schöpfungskräfte neu aufzublühen. Das Christentum war der Sauerteig, der die Kräfte der Kulturgestaltung in unseren armen, täglich um die Erhaltung der Lebensnotdurft ringenden bäuerlichen Vorahnen weckte und sie in den folgenden Jahrhunderten zu jenem glückvollen Reichtum in den Ausdrucksformen der Bauernkultur führte.

Es ist nicht das Anliegen dieser kurzen Besinnung, etwa eine Aufzählung des bäuerlichen Kulturbesitzes in der Vergangenheit und in der Gegenwart vorzunehmen. Wir dürfen nur an die einst festgefügte bäuerliche Haltung zur Umwelt aus einer sicher geformten Überlieferung heraus denken — an das taufrische, duftige Brauchtum des Bauernjahres — an die unversieglichen Kräfte der Volkskunst in Lied, Tanz und in gestaltender handwerklicher Kunst, die ebenfalls der bäuerlichen Kultur angehört.

Doch niemals machte dies alles allein das Wesen der bäuerlichen Kultur aus! Denn heute wird der Bauer immer mehr gezwungen, von seinem Hofe auch geistig hinaus in die Welt zu schreiten. Seit vor mehr als hundert Jahren die Bauernbefreiung abgeschlossen wurde, fühlt sich der Bauer immer mehr in weltweite Wirtschafts- und politische Kämpfe verwickelt, die ihm immer weniger Zeit geben, daß er die äußeren Ausdrucksformen seiner Kultur noch weiter liebevoll pflegt und gestaltet. Und geistig gesehen, erscheint manchem Bauern am Morgen der Druck auf den Radioknopf, wenn die neuesten Wirtschaftsnachrichten durchgegeben werden, fast wichtiger als der Blick nach dem Wetter und der Griff in den Weihbrunnkessel, bevor er hinausgeht zu seinem neuen Tagewerk.

Standhalten und vorwärtskommen, sich durchsetzen und ausbreiten als Einzelner und als Berufsstand: Das erscheint als die neue Parole! Dies ist auch der Eindruck, den die Gegenwart einem unbefangenen und nicht tiefer blickenden Beobachter bietet.

Wenn wir soweit sind, rollt sich von selber die Frage nach dem bleibend Gültigen und nach dem Wandelbaren in der bäuerlichen Kultur auf.

Bäuerliche Kultur, das ist nicht bloß die Summe der Ausdrucksformen, die sichtbar das Bauernleben begleiten — das Tiefste einer

jeden Kultur ist die Lebenshaltung, aus der sie immer wieder neue Kräfte entwickelt! Erst die Vielzahl dieser Haltungen ergeben das wahre Gefüge der bäuerlichen Kultur. Und viele von diesen finden wir heute noch so wie ehedem: Denken wir an das Festhalten an einer unabhängigen Wirtschaftsform auf eigenem Grund und Boden. Auch das Beharren an dem, was einmal als gültig erkannt wurde, ist ein wertvolles geistiges Besitztum der bäuerlichen Kultur. Gerade dies hat den Bauern behütet, daß er zum Spielball hin- und herwogender Meinungen wurde, Masse in dem Wortsinn, wie hier schon einmal dieser Ausdruck gebraucht wurde. — Ein hoher und bleibend gültiger Wert der bäuerlichen Kultur ist des Bauern Abneigung gegen jeden Macht- und Zerstörungstrieb. Die bäuerliche Kultur, die von ihrer materiellen Seite her aufgebaut ist auf die Pflege und Zucht von Pflanze und Tier, muß notwendig in bitterster Abneigung gegen Krieg und alle Kräfte der Vernichtung stehen! — Eine andere Geisteshaltung, die erst seiner Kultur die Dauer gab, ist die innere Bereitschaft des Bauernmenschen für die naturgegebenen Abläufe im Rhythmus der Arbeit und im Menschenleben. Darum finden auch Nervosität und innere Zerrissenheit hier keinen Boden für ihre unheilvolle Ausbreitung, die schon eine Geißel für das Leben vieler Stadtmenschen geworden sind.

Und als Urgrund dieser Haltung, die alle ein Bleibendes und Gültiges in sich tragen, darf die bäuerliche geformte Religion genannt werden! Sie ist einmal ein Glauben, der mehr den Forderungen des irdischen Daseins als der unveränderlichen Übernatur des Göttlichen unterstellt ist — doch hebt die Glaubenshaltung von der bäuerlichen Kultur hinweg, so hört sie bald auf zu bestehen! In allen diesen inneren Haltungen liegt das bleibend Gültige der bäuerlichen Kultur beschlossen und erhält ihre Kraft und Dauer.

Das Wandelbare in dem bäuerlichen Kulturbesitz sind hingegen die Ausdrucksformen in der Wohnung und Kleidung, im Brauchtum und im Lied. Der Verlust mancher Schichten des Brauchtums in unserem Bauernvolk ist nicht nur darum schmerzlich und zu bedauern, weil das eine zunehmende Verödung des

Bauernlebens bedeutet, sondern noch viel mehr deshalb, weil daraus zu erkennen ist, daß sich wohl die Haltung jener Menschen verändert hat. Viele Gebräuche, Arbeits- und Bauformen sind allerdings nur darum verlorengegangen, weil auch der äußerliche Anlaß nicht mehr vorhanden war. Es ist jedoch immer noch richtiger, wenn wir eine noch nüchterne aber sonst gesunde Haltung in vielen Bauernmenschen von heute noch finden, als daß diese etwa bereit wären, nur eine wurzellose, geschäftstüchtige Brauchtumsmaskerade aufzuführen! Denn damit erst würde die innere Haltung, die Substanz der bäuerlichen Kultur, unweigerlich zerstört. So tief der Verlust unserer schmucken Trachten, unserer alten, gediegenen Kleidung und Möbel und vieler Bräuche zu bedauern ist, so müssen wir doch in einem echten Wirklichkeitssinn sagen: Diese waren nur die Ausdrucksformen, nicht aber die bäuerliche *Kultur* selber! Ihr wahres Wesen liegt doch noch tiefer und ist nicht so leicht zerstörbar: Es ruht in den seelischen Haltungen. Diese erst sind das bleibend Gültige, die es heil zu erhalten gilt!

Wir vermögen nicht von heute auf morgen die Schatten zu heben, die über der Zukunft der bäuerlichen Kultur hängen. Aber so wie jener Bauer, dem ein Hochwasser das Feld vermurt, am nächsten Morgen hinausgeht und so lange Sand und Schotter wegfährt, bis die Wiese wieder frei ist —, so sollten auch wir erkennenden bäuerlichen Menschen jeder das Seine tun an der Erhaltung und neuen Festigung der bäuerlichen Kultur in der Gegenwart.

Die Zeiten sind vorüber, in denen sich die Kultur unbewußt bewahrte. Auch die moderne bäuerliche Kultur tritt jetzt ein in die gefahrvolle Phase des *bewußten* Lebens, und aus dem Tor der neuen Zeit schallt ihr die harte, offene Frage entgegen: Was ist gültig und bleibt — was aber kann dem Wandel unterworfen sein?

Hier bleibt für jeden Wollenden unter uns nur das wegweisende Wort und noch besser die bewußte Tat. Die Kirche als eine wesentliche Hüterin der bäuerlichen Kultur vermag nicht mehr in alle Lebensbereiche einzudringen. Wo ist dann aber die zentrale Stelle, die sich des Bauerntums und seiner modernen Kultur annimmt?

Da beginnt nun die große Aufgabe der bäuerlichen Volksbildungsstätten! Das bleibend Gültige wird dort gefestigt und das Wandelbare behutsam und richtig gelenkt. Wo ein solches ländliches Bildungszentrum entsteht, dort ändert sich oft auch mit einem Schlage die Haltung und die Lebensform der bäuerlichen Umwelt. Ein neues, tiefes und frohes Erkennen der wahren bäuerlichen Lebensinhalte breitet sich aus; das Leben der Bauernmenschen leuchtet wieder in einem reineren Spiegel ihrer Kultur auf!

Und allmählich wird dann wieder ein Bauernvolk heranwachsen, das auch im Zeitalter des Traktors und der Atomkraft die wahre seelische Wertordnung seiner Kultur bewahrt und hochhält.

Und dieser Ruf nach dem bleibend Gültigen im Bauerntum soll einem jeden von uns Verpflichtung und Aufgabe sein!

„Eins fürs andere!"

Das Gegengewicht zur Bildung eines starken Selbstbewußtseins ist die Gewöhnung an Arbeit für die anderen! Die Bauernarbeit gibt nicht Geld, sondern Frucht, oder, noch genauer gesagt, der Lohn der Arbeit besteht darin, daß dadurch die Lebensgemeinschaft des Hofes erhalten bleibt. «Dienst am Hofe» ist jede Bauernarbeit. Die Selbstsucht ist gebändigt zugunsten einer Selbsterhaltung, die auch das Dasein der anderen Glieder voraussetzt, also eine Erziehung durch die Gemeinschaft! Bei den großen Feldarbeiten, zum Beispiel beim Heueinführen, schafft zwar jedes nur an seiner Stelle. Aber doch hängt von dieser Einzelleistung der Erfolg des Ganzen ab.

Eine Arbeitsgemeinschaft könnte nicht stärker aufgebaut sein und kann keine stärkere erzieherische Wirkung auf den einzelnen ausüben als diese bäuerlichen Gemeinschaftsarbeiten.

Karl Springenschmid, Verfasser des Buches, «Das Bauernkind»